"Geh nur ins Büro - Feigling!"

Autor(en): **Dare**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 20

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Standesbewußtsein

«Margrit», sagte der Herr Doktor Loser kürzlich zum ‹Lehrmädchen› ...

Es ist doch merkwürdig – um wieder einmal auf ein Nebengeleise zu geraten – daß es nicht ‹Lernmädchen› heißt, denn schließlich ist sie in diesem Büro, um zu lernen. Ich meine, sie wird angelehrt, nein, natürlich angelernt ... Hilfe! Das haben wir alles schon einmal gehabt und es führte zu schrecklich chaotischen Zuständen, weil die Ostschweiz anderer Meinung war, als die Zentralschweiz und beide wieder anderer Meinung als Zürich und Bern. Aber das wollen wir nun lieber alles in Frieden schlafen lassen, damit ich endlich berichten kann, was der Herr Doktor Loser zum – also zum Lehrmädchen gesagt hat. «Fräulein Zimmerli», hat er gesagt (denn wenn die Lage ernst wird, nennt er sie nicht mehr Margrit), «würde es Ihnen etwas machen, für zwei, drei Tage ein wenig die Schreibtische abzustauben? Die Putzfrau ist erkältet, und Sie wissen ja, wie schwer es ist, einen Ersatz usw. ...»

Fräulein Zimmerli zuckt die Courrègeschultern. Natürlich macht es ihr etwas. Aber sie weiß natürlich auch, ‹wie schwer es ist› und was für einen Mangelberuf ihre Mutter ausübt, die jeden Abend Büros putzt. Also erklärt sich Fräulein Zimmerli schließlich einverstanden, wenn es wirklich nur für so kurze Zeit ist. Aber am Nachmittag teilt sie dem Chef mit, sie könne doch nicht. Ihre Eltern hätten gesagt, das fehlte gerade noch, für *das* sei man nicht in einem Anwaltsbüro in der Lehre. Und ein Jahr Handelsschule habe sie auch absolviert.

So bleibt denn die Stätte der Arbeit für drei Tage unabgestaubt, bis die Putzfrau wieder gesund ist. Denn die andern Angestellten sind natürlich auch nicht zum Abstauben da. Soviel Standesbewußtsein haben sie auch.

Dabei fällt mir etwas ein, und ich habe es dem Herrn Doktor erzählt, als er mir die oben beschriebene Sachlage meldete. Es sind bald zwanzig Jahre her seit dem, was mir da einfiel, und es hat sich in dieser Zeit manches verändert. Eine internationale kulturelle Institution hatte ihre Arbeitsräume in den weiten Zimmern eines prächtigen Hauses aus dem 18. Jahrhundert. Die Institution hatte nur sehr knappe Mittel und die Büros waren billig, weil da ein paar Unbequemlichkeiten in Kauf genommen werden mußten. Unter anderem mußte man Abstauben und vier Kachelöfen heizen. Holz und Kohle mußten drei Etagen hinaufgeschleppt werden. Was das Abstauben anging, lösten sich die jüngeren ‹Kräfte› ab, aber als der erste Winter nahte, erhob sich die Frage, wer nun Kohlen schleppen und heizen werde. Der Chef, das einzige männliche Wesen des Betriebs, fragte das Lehrmädchen, ob es vielleicht - -? Natürlich gegen eine kleine Entschädigung. Und es sagte, genau wie das Fräulein Zimmerli, seine Eltern würden das nie zulassen, denn es wolle etwas Besseres werden, nämlich Steno-Dactylo, und fürs Heizen komme sie nicht hierher.

Die andern zuckten die Achseln und blickten auf die herumstehenden großen Kohlenkessel und Holzkörbe. Ungeheizt konnte man anderseits auch nicht leben.

«Also, ich übernehme das Amt» sagte schließlich die Chefsekretärin, die offenbar nichts Besseres werden wollte. Sie war die Tochter des Generaldirektors einer Großunternehmung und arbeitete, wie sie sagte, «weil man sich sonst blöd vorkommt». Und sie arbeitete ausgezeichnet.

Von da an schleppte sie mehrmals am Tage Holz und Kohle und hielt die Oefen schön warm, bis der Sommer wieder die Heizung besorgte.

«Der fehlte es offenbar an Standesbewußtsein» sagte der Herr Doktor Loser, als ich ihm das erzählte.

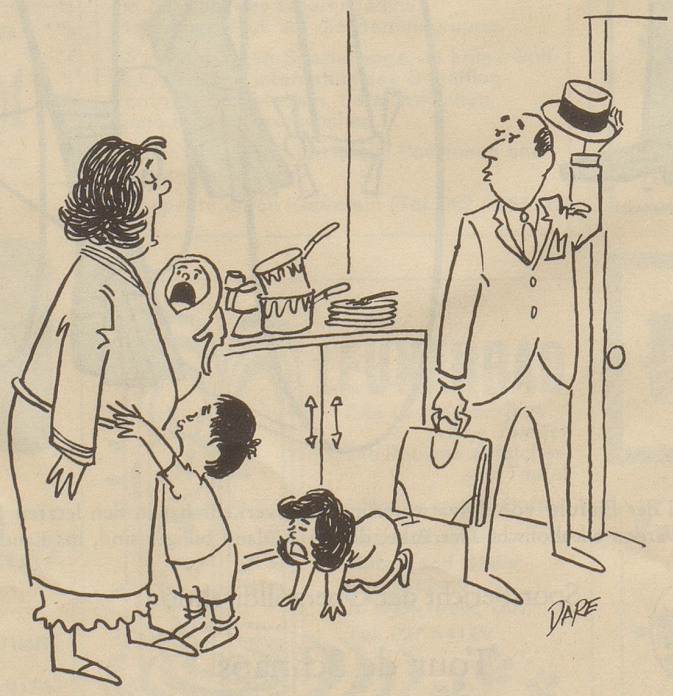
Heute fehlt es immer mehr ‹besseren› Leuten am Standesbewußtsein. Jemand äußerte sich in diesem Sinne über die Männer aus ‹allerbesten› Kreisen, die die Ochsnerkübel am Morgen vors Haus tragen, oder am Samstagvormittag mit Taschen und Körben einkaufen gehen.

«Wer sollte sonst?» fragte ich den Kritiker.

«Die Dienstboten», sagte er, denn er war sehr jung. «Und wo keine sind, die Frau.»

Er hat recht. Es ist sehr wichtig, daß der Menschheit das Standesbewußtsein nicht noch mehr abhanden kommt. Es ist ein so reizendes und preußisches Ueberbleibsel aus den neunziger Jahren.

Bethli



« Geh nur ins Büro — Feigling! »

Mein Mann ist kein Gentleman

Ich bin erschüttert! Seit elf Jahren habe ich geglaubt, glücklich verheiratet zu sein, und seit heute weiß ich, daß dem nicht so ist; denn - - mein Mann ist kein Gentleman, und das weiß ich, seitdem mir der Prospekt ‹Gentlemen prefer› ins Haus geflattert ist.

Aus diesem aufschlußreichen Prospekt können wir armen Frauen ersehen, was uns – die wir keinen so perfekten Gentleman haben – alles abgeht. Ich zitiere und kommentiere so einiges daraus:

«Am Anfang eines jeden guten Tages steht Jade EAST. Essenzen aus der fernen Welt des Orients verleihen Jade